

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeitraumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 fr. E. M.

N^o. 49.

Kronstadt, den 22. Juni.

1850.

Auszeichnungen.

Den kais.-öfterr. Leopoldorden Kleinkreuz erhielten: Plagshauptmann **Heinrich Benigni Edler v. Wildenberg**, Oberlieutenant **Friedrich Storch**, vom 2. Romanen Grenz-Infanterie-Regiment.

Den Orden der eisernen Krone 3. Klasse: Lieutenant **Johann Jostpovits**, von Turzki-Infanterie, der pensionirte Obristleutenant **Karl Baron v. Buseck**, Mittmeister **Ludwig Bolberiz**, von Mar Chevaurlagers, Major **Kajetan Picudi**, von Erzherzog Karl-Ferdinand-Infanterie (dermalen Kommandant des 1. in Kronstadt garnisonirenden Bataillons des genannten Regiments), die Lieutenants **Joseph Gabor** und **Joseph Benkner**, von Prinz Eugen von Savoyen-Drägoner.

Das Militärverdienstkreuz: der Mittmeister **Emanuel Baron v. Bechtold**, von Mar-Chevaurlagers, Hauptmann **Johann Anstion**, von Parma-Infanterie, **Vanteleimon Domidé**, vom 2. Romanen-Grenz-Infanterie-Regiment, die Lieutenants **Karl Urban**, **Johann Daday** und **Demeter Rusz**, vom 2. Romanen-Grenz-Infanterie-Regiment.

Den kais.-russischen St. Georgsorden 4. Klasse erhielten: der General-Major **v. August**, denselben Orden ohne Rose: der Obristleutenant **Reichker**, vom 1. Romanen-Grenz-Infanterie-Regiment und der Hauptmann **v. Weismann**, von Geypert-Infanterie (Adjutant bei Sr. Exc. dem Herrn Civil- und Militärgouverneur von Siebenbürgen.)

Den kais.-russischen St. Annenorden 2. Klasse: Obristleutenant **Azhat**, von der Garnisons-Artillerie und Plagmajor (in Hermannstadt) **Ferdinand Knebel Edler v. Treuenswert**, die Artillerie-Lieutenants: **Vange**, **Schmidt** und **Horn**, die Lieutenants: **Borez** und **Stein**, von Mar-Chevaurlagers und **Munzath**, vom 1. Romanen-Grenz-Infanterie-Regiment.

Unninn für alle Sinne und doch viel Wahrheit

von Dr. J. A. C.

Zeit der Einführung der Promenade auf unserer Kornzeile kennt man Kronstadt nicht mehr. Chinesische Kleiderstoffe, französische Schnitt, englische Kälte, indischer Luxus und zuletzt Wiener Frohsinn neben türkischer Musik, im Hintergrund in einer Fronte vier Apotheken! Kronstadt wird und ist schon ein Wien in Kleintaschenformat, aber in steife Deckeln gebunden! Je nun — unser Michel und die deutsche Puppe ist noch ein wenig steif; — wird schon werden, lasse man uns nur noch Zeit, nur keine Uebereilung! Jeder Mensch geht seinen eigenen Weg, wir also auch den unsrigen, insonderheit seitdem wir das Glück haben, an den Straßen zu arbeiten; auch gut, grobe Hände machen auch dem zartesten Städter Ehre und der Bauer wird künftighin bei seinem Stadtbesuch keine Hühneraugen mehr kriegen ob der schlechten Stadtwege; er mit seinem schlechten Fuhrwerk ruiniert die Straße und wir machen sie wieder gut. Arbeit und Uebung erhöht die Kraft, das ist der Hauptgrundsatz der Turnschule, wo sie nicht als Affe spricht, und so ist es: wir sehen dieses deutlich, indem eine Fuhr 6 Holz um 6 fl., an der früher zwei Pferde zu ziehen hatten, jetzt ein geübter Schwächling, ganz komod unter dem Arm zu Hause trägt. — Angewöhnung und Uebung, ich wiederhole es, erzeugt eine gewisse Vollkommenheit und erhöht die Kraft, und dieses gilt von jedem einzelnen Sinn und Körperteil. Hätte der Autor des Aufjages über die Teufelsbrücke bei Petersberg dieses beachtet, er hätte sicherlich diese Kleinigkeit nicht so ernst berührt; wenn ihm auch die Pferde durchgegangen wären, — ohne Passierschein können sie nirgends hin; und wegen dem üblen Ge-

ruch, o du lieber Himmel! wer hier leben will, der muß eine rein freisinnige Nase mitbringen, die es mit einem Bischen riechenden alten Geruch nicht so genau nimmt. — Wie viele Teufelsbrückerin und Kanäle und Höfe, ja sogar Gassen und zwei Teufelsbütten am Schloßberge haben wir, ohne daß Jemand darüber auch nur ein Wort verlieret, eigentlich saget: denn verloren darüber sind schon nicht nur Worte, sondern ganze Abhandlungen; allein man sieht nicht, was man riecht und hört nicht, was man schmeckt; alle Sinne behaupten ihre souveräne Autonomie unbekümmert um den Gemeinfinn, dieser dagegen herrscht einzig und allein in der Kaffeegemeinde, blind und taub gegen alles, was zur Erhaltung öffentlicher Wohlfahrt beiträgt. Die Vereine lösen sich langsam auf, von denen man manches Gute erwartete; der Mäßigkeitverein wegen der geistigen Gährung im vorigen Jahre und unmäßigen Forderungen an seine Mitglieder; der Groschenverein als unzeitiges Kind wegen mangelnder Lebenskraft und — der lieben Groschen; und der Gewerbeverein — nein, man sagt da nicht mehr der Verein, sondern das Verein; o es ist nicht alles eins, der oder das, meine Herrn oder der männliche und sächliche Verein! — Nur die Auflösung eines Vereins war natürlich und erfolgte erst nach seiner vollkommen gelösten Aufgabe; frisch, munter, edel und ausdauernd bis zum Ende, dem Programm gewissenhaft treu, nicht ermüdet durch die Zeit, unerschrocken vor Hindernissen, voll Zartgefühl, Mitleid und der liberalsten Humanität hatte dieser schöne Verein seine heilige Mission vollendet, verehrt, hoch geachtet, bewundert von Allen, die seine anspruchlose Wirksamkeit gekannt oder seine Unterstützung genossen; — es war die unser liebe Frauenverein zur Pflege kranker und blessirter Krieger aus dem letzten verhängnißvollen Feldzug in Siebenbürgen.

Viele Hundert Krieger lagen
Weit zerstreut in unsrer Stadt,
In den letzten blutigen Tagen
Sterbend, krank, verwundet, matt.

Trotz dem Eifer der Behörden,
Pflichtergebenem Bemühen;
Konnte nicht erzielet werden,
Was so dringend nöthig schien.

Da aus edlem Herzenstriebe
Bildet sich ein Frauverein,
Um mit wahrer Christenliebe
Engel in der Noth zu sein!

Zeit und Umstände im Auge,
Hielten Sie den Grundsatz fest,
Daß die Hülfe zu nichts taue,
Wenn man lang drauf warten läßt.

Hundert zarte Hände streben
Schaffend, spendend nach dem Ziel;
Schnell! — es gilt ja Menschenleben,
Und der Mängel sind so viel! —

Was an Speisen und Getränken,
Linnen, Charpie zum Verband,
Wäsche und Privatgeschenken
Kranken zu Gebote stand!

Das bezeugen tausend Zungen
Von Genesenen, dankerfüllt!
So nur ist so viel gelungen,
Wurde so viel Noth gestillt.

Leicht ertrag ich alle Schmerzen,
Sprach zu mir ein kranker Held,
Denn uns pflegen Frauenherzen!
Gibt's was Höheres in der Welt? —

Das Bewußtsein edler Thaten
Ist das schönste Ordensband;
Die dem Staat genüget hatten,
Denen dankt das Vaterland! —

Die edlen Mitglieder mögen mir gütigst diese kleine gallante Gastrolle verzeihen, ich kann zwar die Worte nicht so schön in Falten legen, allein sie kommen aus dem reinsten Herzen, ohne Schminke vielleicht nicht warm und würdig genug, als sie es sollten; allein dem Verdienste seine Krone! — jeder spricht wie er fühlt, wenn er es redlich meint, gesuchte Worte geben einen gesuchten Sinn; — ich komme in einem eigenen ausführlichen ernsten Artikel auf dieses Thema zurück, indem ich sehnlichst noch einmal diesen Verein in Wirksamkeit sehen möchte, nicht jedoch für kranke Krieger, sondern zur Pflege, zur dringenden Pflege der stark kränkenden alten deutschen Einfachheit und Mäßigkeit. Auch da gibt es runde Stellen, die eines Verbandes bedürftigen, wozu die Zeitverhältnisse schon die passende Ordination geben. Der Frauenverein hat seine Aufgabe meisterhaft und konsequent gelöst, und Niemand wird zweifeln, daß derselbe diesemnach noch höhere, noch schönere und erhabnere Resultate seiner Wirksamkeit zu liefern im Stande sei. Amen! — Genug des Ernstes.

Und nun wieder zu unserer Promenade; die sogenannte Kornzeile = dem sogenannten Wienergraben, eine wandelnde Ausstellung von Natur- und Kunstprodukten, eine Milchstraße voll zarter blickender Augensternchen, die sich immer nach etwas umsehen, wahrscheinlich nach einer Bank, um sich niederzusetzen zu können. Hier ist einmal bei Lichte betrachtet alles, nur kein Schatten! Wir haben aber außerhalb der Stadt eine zweite Promenade, da ist gerade der umgekehrte Fall: Schatten bis zur ägyptischen Finsterniß, aber gar kein Licht. Hier fängt die Belustigung erst Abends an; dieses ist unser Mailänder-Corso, eine Landpartie mit Cigarrenbeleuchtung; pechfinster und doch nicht anstößig, selbst die alten Bäume sind so gefällig und weichen aus: Hier ist Niemand geniert, man sieht Niemanden, folglich grüßt man auch Niemanden, alles geht in geschlossenen Gruppen, wie beim Bierbrauen; dessen Stimme verstummt, der ging verloren, man sucht ihn umsonst, denn man findet nicht einmal seine eigene Nase. Wenn die Gesellschaft auf der Kornzeile sich die Augen verbände, so wäre die Abendpromenade vollkommen repräsentirt. Ein Fremder, den ich einmal hier zufällig begegnete, fragte mich: Herr, was ist das für ein Gemurmel dort unter der langen Baumreihe, woher die vielen blickenden Punkte, sind das vielleicht die Augen von wilden Vögeln, oder so viele Goldfäden? Keines von beiden lieber Freund! — es sind zwar lauter Löwen, aber zahm; es sind die auf das Jahr 2050 prophezeiten Dampfer mit unbestimmter Kraft von Pest, Hainburg, Havannah u. s. w., die zwar nicht auf Schienen, aber auf Schienbeinen laufen; es ist ein dunkler Irngarten, wo sich doch Niemand verirrt, sondern sich jeder nach seinem eigenen Gefühl zu recht findet. Man spöttle ja nicht über uns, wenn wir auch noch so nahe am Ende der Welt leben, bei dem vielen Umsturz, können wir vielleicht einmal zufällig mitten ins Schwabenland gerathen, und dann — dann wird es gewiß anders werden. — Die Beleuchtung der Promenade fällt nicht in die Klasse der Auslagen, die man auf die Verschönerung der Stadt verrechnen könnte; — gut, so helfen wir uns anders: Man lasse Sonntag jeden Lion, der einen Umstürzler mit vier Taschen, oder einen Auswanderungsquäcker trägt, oder der ohne Latern auf die Promenade kommt, einen Kreuzer Schein zahlen und wir haben im Nu einen Fond beisammen. Oder, da die Stadt ohnehin zu grell beleuchtet ist, so lasse man einige Laternen eingehen und verwende sie hier; darum wird sich Niemand den Hals brechen — wenn er Abends zu Hause bleibt. — Ich sehe übrigens mit Zuversicht voraus, daß mein Vorschlag auf eine der langen Bänke geschoben wird, die man soeben renovirt hat; man geht logisch gedacht eben deshalb im Dunkeln aus, weil einen beim Tage die Sonne geniert; Licht ist Licht; oft ist das Lampenlicht unerträglicher als das Sonnenlicht und man sieht Licht- und Augenschirme gerade nur beim Kerzenlicht im Gebrauch. — Wir können Alles, wir sollen es nur wollen. Wir haben noch eine Menge Hilfsquellen; das beweist schon unser Kasernbau; zu diesem fließen so viele Quellen, daß darüber auch der ganze Bauplan zu Wasser wird, oder schon geworden ist. Und erst unsere Holzwirtschaft, diese ist auch unter so vielen Hilfsquellen, daß das Holz durch und durch naß geworden und erst vielleicht ein ganzes Jahr

trocknen muß, bevor es brennbar wird; derwegen muß man sich auch auf so lange Zeit darauf pränumeriren; wenn ihm nur nicht die viele Sonne wiederum schadet! Du liebe Sonne! wärst du nur nicht so hoch, und wärst du auch ausschließlich ein Gemeindegut; wie könnte man mit dir wirthschaften! Man könnte dein liebes, theueres Licht und Wärme mit einer großartigen spanischen Gemeindevand hermetisch abschließen und genaue Rechnung über deren Verwendung führen, in der mit Jahreschluß zur mathematischen Evidenz bewiesen werden müßte, daß zweimal zwei viere ist und nicht siebene. Geschiedte Köpfe könnten das nicht benötigte super plus von Licht an die Gemeinde abgeben, dunkle dagegen ihren Mehrbedarf in einem Limitationspreis bezahlen. Arme könnten sich gratis in der Sonne wärmen, vorausgesetzt, daß dabei kein Communalgegenstand in Schatten gesetzt wird. Durch diese Vorrichtung könnte man vieles Dunkle beleuchten, in der Privatindustrie die rechte Farbe und Licht finden, das zu Grelle des verderbenden Luxus in Schatten bringen und anschaulich machen. Unsere Vorsätze könnten ins Trockene gebracht und vor dem Zerfließen bewahrt werden. Im Falle der Noth könnte eine wohlthätige Wärme alle Herzen durchströmen und die Brüderlichkeit besser gedeihen machen. Hohlköpfen würde der Schatten gut thun und Wasserköpfen wäre durch verdampfen des Wassers auch geholfen. Hohlköpfe absorbiren viel Licht und zeigen doch alles klein, diese zahlen das Doppelte. Blendungen und Sturzgläser sollten streng verboten sein, denn das alte gute Licht hat uns Jahrhunderte trocken und unsern Wohlstand blühend erhalten, viele und lichte Farben verderben das Auge, einfache und haltbare thun ihm wohl. Zur öffentlichen Ausstellung könnte man eine großartige camera lucida und obscura errichten, in denen wir uns mit Mühe selbst betrachten und so zu klarem Bewußtsein gelangen könnten. Dabei müßte laut in der Muttersprache konversirt werden, um uns nicht selbst für verweichlichte Franzosen oder Chinesen zu halten, da auch keine Spur von einem alten deutschen Rock mehr zu sehen ist. — Ginge es nicht recht mit der Selbstverwaltung dieser Lichteinkünfte, so könnte man sie exarrendiren; es hat dieses den Vortheil, daß dabei die Arentatoren nicht arm und das Publikum nicht reich wird; eins ins andere gedacht bewahrt vor Klagen und Uebermuth.

Die beste Spekulation ließe sich aber mit den zwei Pesthütten am Schloßberg machen mit ihren gebeizten Fellen. Ueber diese könnte man unter beständiger Wärme und Licht zwei Zelänger jellieber-Lauben anlegen, mit allerhand wohlriechenden, aber zur größern Täuschung gemahlten Blumen. Dann sollte man selbe als zwei Sanitätskabinette zur öffentlichen Benützung übergeben unter etwa folgendem Tarif: — Arme, Kinder und Narren zahlen nichts, Standespersonen nach Belieben, Hypochonder sehr viel, weil sie sicher geheilt werden, Schnupfer und Raucher nur die Hälfte; bei allen Kranken richtet sich der Preis nach der Reizbarkeit der Nerven und wird ermäßigt, wenn der Betreffende in die Leichengesellschaft eingerichtet ist, weil man nicht in die Gefahr kommt, ihn begraben lassen zu müssen. Ausgeschlossen müßten bleiben von dem Eintritt: Alle Frauen, ohne Unterschied des Standes und Vermögens, weil sie schon von der Annäherung zu dieser Anstalt genug haben; Neugierige und diejenigen, die weite Reisen gemacht haben, weil sie glauben, alles müßte so sein wie in Deutschland und uns nur verschreien; Kurzhalsige und wohlbeleibte, weil sie sicher der Schlag trifft; und endlich Betrunkene, weil sie keinen Sinn für höhere Genüsse haben. — Hiemit ist übrigens nicht alles erschöpft; zeitgemäße Vorschläge zu Verbesserungen werden mit Dank angenommen. — Aber sicher würden große Summen zusammenkommen und die brauchen wir! —

Korrespondenzen.

Kronstadt, 21. Juni 1850.

Der k. k. Herr General-Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär v. Zeißberg ist gestern hier angekommen und hat die hier stehenden Truppen heute inspizirt. Das Regiment Erzherzog-Karl-Ferdinand hatte sich zusammengezogen und auf der Wiese vor der Blumenau sammt der hier stehende Artillerie-Batterie aufgestellt. Die Truppen empfingen den Herrn FML. mit einem dreifachen begeisterten Hurrah! und begannen hierauf zu Manövriren. Dieses schöne

militärische Schauspiel hinausgezogen. Die FML. sprach gegen und gegen den Herr Mayer und dem seine volle Zufrieden Infanterie als auch

Heute Vormittag Herrn Brigadiers rische Pfarrkirche, um tige Donvert hat den das löbl. Offizierkorps gefeierten Gäste seiner möglich zu machen. den dem verehrten i der Regiments-Musik heute war beim grün Heiterkeit herrschte. in Begleitung des Stabs- und Oberof den Kapellenberg und gerfreundliche Herr Kronstadt" ein h Hochbeselben so rech der Herr FML. sein Regiment Bianchi fe mannsstadt zurückkehr

Heute Mittag Plakregen gefallen, wurde. Die Plutchen einen Schaden zu Schaden geschehen.

Wie wir aus sungen in Frankfurt das nie um Vormär Schuld auf das k. k. Kongresse zu wälzen blicks um die gänzl zu durchschauen. W verläumdete Oesterrei boden, es ladet die ein, seinem Beispiele heliegenden, triftigen in Deutschland nur herauszukommen sei, deutschen Bundesrech welche die preußische geltend macht. Das Entgegenkommens bi klare Recht auf seine feindseligen Schritt Forderung sich er au müssen, daß die deut wärtigen Kabinetts r entschieden zu Gunst sichtsvoller und weit Spree. Diese bemü riums als unausführ lich der governement angelegt. Preußen be des, in der That ab ritorialvergrößerung mit den Strömen, d christlicher Ehebund is mit den kleinen klei weit eher einem Ser wegen selbstständiger vollkommen die Wirt chelten Fürsten kom Bei so bewandten Unionsministerien der zigen preußischen Po

militärische Schauspiel hatte sehr viele Zuschauer aus der Stadt hinausgezogen. Die Manöver gingen sehr vortreflich und der Herr FML. sprach gegen den Herrn Brigadier GM. Ritter v. Schobeln, und gegen den Herrn Regimentskommandanten Obristen Baron v. Mayer und dem Herrn Batteriekommandanten Hauptmann Franz seine volle Zufriedenheit sowohl über die eminenten Leistungen der Infanterie als auch der Artillerie aus.

Heute Vormittag besuchte der Herr FML. in Begleitung des Herrn Brigadiers und des hiesigen Herrn Obrichters die evangelische Pfarrkirche, um die große Orgel spielen zu hören. Das gewaltige Tonwerk hat den Herrn FML. sehr befriedigt. — Der Herr Obrist u. das löbl. Offizierkorps der hiesigen Garnison war freundlichst bemüht, dem gefeierten Gaste seinen kurzen Aufenthalt in Kronstadt so angenehm als möglich zu machen. Am Tage seiner Ankunft und heute Abend wurden dem verehrten in der Kriegsgeschichte hervorragenden Helden von der Regiments-Musikkapelle Serenaden gebracht und gestern und heute war beim grünen Baum Tafel mit Musik, wo die gemüthlichste Heiterkeit herrschte. Nach der heutigen Tafel machte der Herr FML. in Begleitung des Herrn Generalen v. Schobeln und mehren Herrn Stabs- und Oberoffiziere der hiesigen Garnison einen Ausflug auf den Kapellenberg und von der Spitze der Zinne brachte der sehr bürgerfreundliche Herr FML. „den Bürgern der treuen Stadt Kronstadt“ ein herrliches Lebehoch aus, in welches die Begleitung Hochbeselben so recht innig und wacker einstimmte. Morgen früh setzt der Herr FML. seine Inspektionsreise nach dem Szeklerlande zu dem Regiment Bianchi fort und wird erst nach mehren Tagen nach Hermannstadt zurückkehren.

Heute Mittag zwischen 1 und 2 Uhr ist ein wolkenbruchartiger Platzregen gefallen, wodurch die Altstadt momentan überschwemmt wurde. Die Fluthen sind in viele Erdgeschosse gedrungen, ohne jedoch einen Schaden zu verursachen. Auch auf den Feldmarken ist kein Schaden geschehen.

Wien, 14. Juni 1850.

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, beginnen die Unterhandlungen in Frankfurt zu stocken. Wir sind von vornherein überzeugt, das nie um Bormände und Ausflüchte verlegene Preußen werde die Schuld auf das k. k. Kabinet und ihren Vertreter bei dem Plenarkongresse zu wälzen suchen. Und doch bedarf es nur flüchtigen Umblücks um die gänzliche Unhaltbarkeit solcher Verlegenheitsmittelchen zu durchschauen. Was thut denn dieses vielgeschmähte und namenlos verläumdete Oesterreich? Es stellt sich in der Theorie auf den Rechtsboden, es ladet die Völker und Regierungen Deutschlands freundlich ein, seinem Beispiele zu folgen, es beharrt bei der im Grunde so naheliegenden, triftigen Ansicht, daß aus dem gegenwärtigen Wirrsal in Deutschland nur durch Festhaltung eines positiven Anhaltspunktes herauszukommen sei, es desavouirt die geflüsterte Mißachtung des deutschen Bundesrechtes und entkräftet die sophistischen Argumente, welche die preussische Diplomatie für die unionnistischen Bestrebungen geltend macht. Dabei erschöpft es den Born der Nachsicht und des Entgegenkommens bis zum tiefsten Grunde und obgleich das sonnenklare Recht auf seiner Seite steht, hat es bis jetzt keinen einzigen, feindseligen Schritt unternommen, keinen Winkszug, keine unbillige Forderung sich erlaubt. Eine unparteiische Zukunft wird einräumen müssen, daß die deutsche Politik die Glanzseite der Politik des gegenwärtigen Kabinetts war und die Stimmen des Auslandes neigen sich entschieden zu Gunsten Oesterreichs; denn Europa ist gerechter, einsichtsvoller und weitblickender als die halböffentliche Publicistik an der Spree. Diese bemüht sich neustens den Gedanken eines Direktoriums als unausführbar, weil unvollständig darzustellen. Nun freilich der gouvernementale Mechanismus der Union erscheint einfacher angelegt. Preußen bezweckt äußerlich die Stiftung eines engeren Bundes, in der That aber trachtet es damit eine längst angestrebte Territorialvergrößerung zu bewirken. Ungefähr so einigen sich die Bäche mit den Strömen, die Ströme mit den Meeren. Nicht ein freier christlicher Ehebund ist es, den das der Erweiterung bedürftige Preußen mit den kleinen kleindeutschen Staaten schließt. Die Union ähnelt weit eher einem Serail, die Unterordnung von Gottes- und Rechtswegen selbstständiger Regierungen unter das Primat von Berlin hat vollkommen die Wirkung einer Mediatistruung und die herbeigeschmeichelten Fürsten kommen, um als Erbstatthalter von dannen zu gehn. Bei so bewandten Umständen ist Nichts natürlicher, als daß die Unionsministerien den eifrigsten und getreuesten Vorkämpfern der jetzigen preussischen Politik anvertraut werden. Wir glauben gut unter-

richtet zu sein, wenn wir die Ernennung des Herren Schleinitz und Mannteuffel in dieser Eigenschaft als nahe bevorstehend ansehen. Wir müssen uns wundern, wenn der neustens in ein Fürstenkollegium metamorphosirte Verwaltungsrath nicht preussischerseits präsidirt würde. All dies ist sehr begreiflich, sehr einfach; es wäre ein Uebermaß wechelloser Höflichkeit wenn Preußen, wie die Dinge jetzt stehen, auch nur den Schein wahren wollts in der Union und durch sie weniger anzustreben als sein einziger Friedrich auf blutigen Schlachtfeldern angestrebt und wahrhaft erreicht hat. Allein es bleibt noch die hochwichtige und verhängnißvolle Frage, ob durch diplomatische Eskamotage und durch eine halb revolutionäre, halb monarchische Fantasmagorie zu erreichen sei, was dem ausgezeichnetsten Genie seiner Zeit hauptsächlich durch die Gunst der Verhältnisse neben dem imponirenden Kraft seines Degens glückte. Uns scheint eine solche durch die neusten zögernden und abspenstigen Wendungen der preussischen Diplomatie nicht einmal annäherungsweise gefunden. Wir wünschten sehr zu wissen, welches optische Trugbild dieselbe neustens flattern lassen wird, um die kleindeutsche Partei zu fesseln. Seit der Versuch, Rußland in den Vordergrund zu schieben und die Politik des Petersburger Kabinetts als der Union durchaus günstig zu schildern entschieden mißglückt ist, seit diese klägliche Ente aufgehört hat in dem deutschen Zeitungsgewässer zu plätschern, dürfte man es mit etwas noch nicht Dagewesenem versuchen. Man wird die Furcht der Nation zu wecken beflissen sein, man wird das Dilemma des Bürgerkrieges oder der Umwälzung aufstellen. Dieses Manövre wird, wir möchten darauf wetten, so genau sind wir mit den Schlichen der preussischen Kabinettpublicistik bekannt, und so dramatisch berechnet ist jeder Zug der auf diesen Brettern geschieht, demnächst ohne Zweifel versucht und dieser erschreckliche Grundton vielleicht selbst in diplomatischen Aktenstücken angeschlagen werden. Sei's drum Phrasen drängt die Phrasen — Legt's zu dem Uebrigen, sagt der Dichter. (Oesterr. Kor.)

Allerlei Neuigkeiten.

* Wien. Gerüchtweise erzählt man sich, daß ein für die ganze Monarchie gültiges Preßgesetz erscheinen wird, nach dessen Einführung der Belagerungszustand in allen Provinzen aufgehoben wurde. Ohne irgend eine Folgerung daran knüpfen zu wollen, theilen wir dieses Gerücht mit, wie es eben im Umlaufe ist. Bekanntlich wurde das gegenwärtige Preßgesetz nicht für das ganze Reich, sondern nur für einzelne Kronländer desselben erlassen.

* Wien, 16. Juni. Im Auftrage Sr. Maj. des Kaisers ist vorgestern eine eigene Kommission nach Lemberg abgereist, um sich von der Sachlage der unter der dortigen Garnison herrschenden epidemischen Augenkrankheit zu überzeugen und die geeigneten Maßregeln dagegen anzuwenden. Diese Kommission besteht aus dem Herrn k. k. GM. Kellner von Köllenstein, Flügel-Adjutant Sr. Majestät, dem k. k. Stabsarzte Dr. Brumm und dem Augenarzte Dr. Gulz.

* Die Generalität der k. k. österr. Armee besteht gegenwärtig aus 7 Feldmarschällen, 23 Feldzeugmeistern, 115 Feldmarschall-Lieutenants, 147 Generalmajors und 200 Pensionisten.

* Aus Frankreich sollen an Wiener Agenten Aufträge ertheilt worden sein, für mehrere Millionen Gulden in Ungarn Güter anzukaufen.

* Am 16. Juni wurde von Prag ein junger Mann nach Wien gebracht, der sich für einen Engländer ausgab, in dem man aber denn bekannten flüchtigen Dälar Falke, ehemaligen Redakteur des „Studentenfouriers“, erkannt haben soll.

* Ihre Majestäten, der Kaiser Ferdinand und Maria Anna, sind am 11. d. M. Abend in Innsbruck eingetroffen und wurden daselbst festlich empfangen.

* Nach und nach erfährt man, wohin die vielen neugeprägten Kupferkreuzer kommen. Es gibt nicht allein in den Städten, sondern auch besonders auf dem Lande Leute, welche sich mit solchen Sammlungen beschäftigen. So stritten vor einigen Tagen zwei Bauern aus der Umgegend Laibach, wer von ihnen im Besitze einer größeren Menge Kupfergeldes sei. Am Ende kam es zu einer Wette, und da zeigte es sich, daß der Eine 140 fl. der Andere aber 200 fl. GM. bloß in Kupferkreuzern besaß.

* Der Bischof von Königgrätz hat den Weltgeistlichen Dr. Nowotni, welcher in einem öffentlichen Blatte einige Artikel über

Kirchliche Zustände schrieb, seiner priesterlichen Würde enthoben. Zuerst wurde Dr. Nowotni vom Herrn Bischof aufgefordert, jene Artikel zu widerrufen und dafür Buße zu thun. Da er sich jedoch diesem Machtsprüche nicht fügen wollte, so wurde er nach langer Unterhandlung nicht nur seines Amtes sondern auch aller priesterlichen Grade ledig erklärt. Das Merkwürdigste dabei soll der Umstand sein, daß selbst der Herr Bischof in den fraglichen Artikeln keinen Angriff auf die katholische Kirche nachzuweisen vermag.

* Den Gemeinden Tirols, welche Sennereien besitzen, und auf der Alpenweide im Königreiche Baiern Vieh auf der Weide haben, wurde vom Ministerium die Bewilligung erteilt, wöchentlich fünf Pfund Käse von jeder Kuh zollfrei einzuführen.

* Aus Württemberg scheinen sich viele Auswanderungen nach Ungarn vorzubereiten.

* In Berlin hat man höhern Orts den Wunsch vernehmen lassen, die Offiziere möchten sich die Kinnbärte, dieses demokratische Abzeichen, freiwillig abrasiren lassen. — Sefeloge ist trotz der Versicherungen der Krebspartei, welche den Mordanschlag auf den König den Demokraten in die Schuhe schieben möchte, ein Narr. Der Direktor der Irrenanstalt zu Leubus, welcher seinen Geisteszustand untersuchte, hat nicht nur bewiesen, daß Sefeloge im Jahre 1850 ein Narr sei; sondern schon im Jahre 1848 ein solcher war. Aber auch ohne Krebspartei geht man in Preußen der Demokratie scharf zu Leibe, so wurde die Besatzung von Berlin aufgefordert, jeden Kameraden, welcher demokratische Gesinnungen ausspreche, sogleich anzuzeigen. Also auch im Heere Spitzelwesen!

* In Berlin hat sich am 12. Juni das provisorische Fürstenkollegium konstituiert. Der in Vertretung des Herrn v. Radowig als Vorsitzender fungierende geh. Legationsrath v. Sydow eröffnete dasselbe durch eine Ansprache, worin er die Ernennung der Herren v. Mannteuffel und v. Schleinitz zu Unionsministern (ersterer für die Verfassungsangelegenheiten und die Vorarbeiten zu den Parlamentsvorlagen, letzterer für die Vertretung der Union im Auslande und deren Geltendmachung beim deutschen Bunde) mittheilte. Das provisorische Fürstenkollegium wird allwöchentlich Dienstags und Freitags Sitzungen halten.

* Die in Erfurt erscheinende, von Krackrügge herausgegebene „Neue Erfurter Ztg.“ ist in Folge neuer Preßverordnung mit einem schwarzem Trauerrande erschienen. Sie kündigt damit ihr Todesurtheil an, weil Herr Krackrügge die Kaution von 3000 Thlr. nicht erlegen kann.

* Berlin 9. Juni. Heute macht ein Korpsbefehl an die Garnison nicht geringes Aufsehen, wodurch jeder Soldat aufgefordert wird über seine Kameraden zu wachen, und wo an einem solchen demokratische Gesinnungen bemerkt oder gar Aeußerungen in diesem Sinne gehört werden, er verpflichtet sei, sogleich davon Anzeige zu machen.

* Karlsruhe. Unter den neuerdings wegen Theilnahme an der Revolution Verurtheilten befindet sich auch der Buchhändler Heinrich Hoff von Mannheim, seiner Zeit Mitglied des Landes-Ausschusses und der konstituierenden Versammlung. Sein Urtheil lautet auf zwanzigjährige Zuchthausstrafe, welche in sechs Jahren Einzelhaft und elf Jahren gemeiner Haft erstanden werden soll. Hoff hat sich, wenn wir nicht irren, schon vor geraumer Zeit nach Amerika begeben.

* Eine volkfreundliche gesinnte Serbin hat unlängst dem serbischen General Knicanin ein gesticktes Gewehrband zugeschickt. Im Begleitschreiben dieses Geschenkes drückt sich diese Patriotin unter Anderem folgendermaßen aus:

„Nach Ihrem angeborenen Edelsinne gönnen Sie mir die Freude, Ihnen in diesem kleinen Geschenke, dem Bande für ihr Gewehr (sara), verfertigt mit meinen eigenen Händen, das Zeichen meiner unvergänglichen Gefühle für Ihre unserer Nation gebrachten Aufopferungen darzutun. Leben Sie wohl, lange und glücklich zum Troste unserer armen serbischen Nation und zur Freude der serbischen Mütter, Töchter, und Schwestern.“ Eine Nation, deren Töchter von solchen edlen Gefühlen beseelt sind, hat eine schöne Zukunft zu hoffen.

* Am Maß-Sonntage wurde die schaulustige Bevölkerung Leipzigs, die an diesem Tage stets durch viele Tausende von Landbewohnern aus der Umgegend verstärkt ist, auf eine eigenthümliche Weise in Spannung gesetzt. Ein Straßenanschlag mit der imponirenden Ueberschrift: *La necessita è la madre dell' invenzione* verkündete, daß Nachmittags ein fremder Künstler mittelst einer selbst-erfundnen Maschine vom Thomasthurm nach der Sternwarte fliegen werde. Nach kurzer Zeit wurden die Maueranschläge von Polizeidie-

bern wieder abgerissen, hauptsächlich wohl auch mit deshalb, weil in denselben des Herzogs von Genua in unehrerbietigen Ausdrücken gedacht worden sein soll. Allein von vielen Menschen waren doch die Zettel gelesen und die Kunde von dem fremden Künstler allgemein verbreitet worden. Zur bestimmten Stunde standen Kopf an Kopf viele Tausende auf dem Thomaskirchhof und marterten sich mit steifen Hälsen nach dem Geländer des Thurmes emporzuschauen, von wo der merkwürdige Flug vor sich gehen sollte, während der Thürmer mit seiner Familie von oben herabschaute und sich nicht enträtheln konnte, weshalb die Menge den alten Thurm anstaune. Wetten wurden gemacht die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit des Gelingens des Flugs nach allen Richtungen hin diskutiert — zwei Stunden waren mittlerweile verflossen, ohne daß der Künstler erschienen wäre — und während dessen lag der Spaßvogel, der sich das Vergnügen gemacht hatte, das Volk zu narren, mit einigen Freunden im Fenster und ergötzte sich am Gelingen seines Werkes; es war ein Student, der die langweilige Meßzeit durch einen Scherz sich versüßen wollte. Erst spät verließ sich die Menge, allein noch nach einigen Tagen sollen viele Leute nicht vor der Thomaskirche vorbeigegangen sein ohne nach der Höhe des Thurms hinaufzublicken. (Wien. Sch.)

* Aus Sign an der bosnisch-dalmatinischen Grenze wird unterm 31. Mai berichtet: Der Leichnam Tahir Pascha's wurde nach Konstantinopel gebracht. Sein Sohn hat das Gouvernement von Bosnien provisorisch übernommen. Sein Tod wird von den Raja's und den christlichen Bewohnern Bosniens aufrichtig beweint, denn sie erfreuten sich unter ihm einer sehr humanen Behandlung. Die Türken aber jauchzen von einem Oberhaupte befreit zu sein, der ihnen nicht erlaubte die Raja nach Willkür zu behandeln. Die Insurgenten stehen noch immer unter den Waffen und sind täglich zum hartnäckigen Kampfe vorbereitet und auch entschlossen.

* Der russische Kaiser hat mehreren russischen Studenten erlaubt, in Paris die Vorträge über Recht und Medicin zu besuchen. Bisher war eine solche Erlaubniß aus Furcht vor Verbreitung französischer Ideen nicht gegeben worden.

* In Neapel wurden einige arme Bauern wegen aufrührerischen Geschreies verhaftet und zum Tode verurtheilt. Der König begnadigte sie auf 30 Jahre zur Galeere!

* Paris, 11. Juni. Louis Napoleon, welcher gestern Abend von St. Quentin zurückkam, hielt heute einen Ministerrath, worin beschlossen wurde, sich hinsichtlich der Gehaltvermehrung in keinen Vergleich einzulassen. Gewiß ist, daß Louis Napoleon viel Geld braucht. So oft er ausfährt, legt man ihm 2 Rollen, jede von 100 Frank's in den Wagen, welche er auf dem Wege verschenkt. So hat er bei der letzten Revue 100,000 Frank's an die Soldaten geschenkt. Zu St. Quentin wurde er wirklich gut aufgenommen, und sagte unter andern in einer Anrede an die Arbeiter: „Ich bin froh mich unter Euch zu finden, und ich suche gern Gelegenheiten auf, welche mich in Berührung bringen mit dem großen und edlen Volke welches mich gewählt hat; denn seht meine Lieben, meine aufrichtigsten und ergebensten Freunde sind nicht in den Palästen, sondern unter dem Strohdache, nicht unter vergoldeten Thoren; sondern in der Werkstätte, auf dem Markte, auf dem flachen Lande.“ — Polizeipräfekt Carlier hat durch ein Rundschreiben alle Polizeikommissäre angewiesen ihm die gefährlichen Fremden anzuzeigen, damit sie ausgewiesen werden. — Girardin ist im niedererheinischen Departement mit bedeutender Stimmenmehrheit zum Volksvertreter erwählt worden.

* Im französischen Heere steht eine durchgreifende Verminderung bevor. Der Kriegsminister beabsichtigt nämlich jedes Bataillon der Linie um eine Kompanie zu reduciren.

* Paris. Der „National“, der plötzlich ein warmer Verfechter der Sparsamkeit geworden ist, weil es sich um erhöhte Dotation für den Präsidenten handelt, wird von dem „Pays“ und „Corsaire“ derb auf die Zeiten der provisorischen Regierung zurückgewiesen, wo er kein tadelndes Wort darüber sagte, daß die Männer seiner Partei in drei Monaten durch Verschwendung und verkehrte Maßregeln (Nationalwerkstätten etc.) dem Staate 200 Millionen unnützer Kosten verursachten.

* Paris. Vor seiner Abreise nach England, nahm Herr Thiers Abschied von dem Präsidenten der Republik, der, vom Zwecke derselben unterrichtet, das Zartgefühl des ehemaligen Ministerpräsidenten Louis Philipps vollkommen würdigte. Der, dem Tode nahe, Exkönig wünscht Hrn. Thiers über sein Testament zu Rathe zu ziehen, zu welchem Ende ihn ein eigenhändiges Schreiben der Königin nach St.

Leonards einlad. leonischen Familien

* Die französische läßt sich nicht länger auf — den Kalender hat sich die Mühe entworfen. Die Nation behalten, aber jede und dafür ist ein durchgeführt. Jeder einem Sonntag. In Widmung und ihr Epochen eingetheilt, thume, die zweite (gust bis Final) der ist der Montag der woch der Kinderliebe der Häuslichkeit, der tag der Menschlichkeit sind: Der 2. der Februar der alt Philosophie und Archimedes, der dem Katholicismus und Karl dem Großen Dante, der Septem Oktober dem modernen Philosophen Politik und Frankensenschaft und Viktor Ruma, Buddha, Ius. Phidias, Platon Sokrates, und Platon Plinius der Aeltere Trajan; im Juni Ludwig; im August September Columbo

tober Calderon, Co Thomas von Aquino December Ludwig Cromwell; im Finc nachdem das Jahr zwei Ergänzungstage dem allgemeinen Schaltjahre der feier Menschheit am meistlich Julian's, Philip Außer den 364 He es auch Ergänzung neuen Heiligen befinden Boccaccio, Rabelais Lady Montague, Der Name Jesus fasser des Kalenders Personen in seinen ben diese Ehre abge ganze Vorhaben fällt

* Aus Athen raus ankern jetzt blo Merkur, Faber und um die gesammte reichs beisammen zu

* Der Apostel oder Gaihan, wie in Berlin. Der Zweck und Holland ist der, Christenthums in der Erde, das 367 Mill Beredsamkeit verkünden wunderbaren er das Glend „seiner die Wissenschaft das was Peter der ropäischer Wissenschaft

Leonards einlud. Auch Hr. Deutend, Notar und Mitglied des Dr. leanischen Familienrathes, war bereits dahin abgegangen.

* Die französischen Socialisten wollen gründliche Reformen, dies läßt sich nicht läugnen, ihre Reformpläne erstrecken sich sogar bis auf — den Kalender. Auguste Comte, der erste Schüler St. Simon's, hat sich die Mühe gegeben, einen solchen socialistischen Kalender zu entwerfen. Die Namen der Monate und Tage sind in demselben beibehalten, aber jeder Monat besteht gleichmäßig aus vier Wochen, und dafür ist ein dreizehnter Monat unter der Benennung Final eingeführt. Jeder Monat beginnt mit einem Montag und endet mit einem Sonntag. Jeder Monat und jeder Tag haben ihre besondere Widmung und ihren Patron, das Jahr endlich ist in drei große Epochen eingetheilt, wovon die erste (Jänner bis Mai) dem Alterthume, die zweite (Juni und Juli) dem Mittelalter, die dritte (August bis Final) der modernen Vorbereitungszeit gewidmet ist. Ferner ist der Montag der Ehe, der Dienstag der Brüderlichkeit, der Mittwoch der Kinderliebe, der Donnerstag der Nächstenliebe, der Freitag der Häuslichkeit, der Samstag dem Weibe oder der Liebe, der Sonntag der Menschlichkeit gewidmet. Die Widmungen der einzelnen Monate sind: Der Jänner der uranfänglichen Theokratie und Moses, der Februar der alten Poesie und dem Homer, der März der alten Philosophie und Aristoteles, der April der alten Wissenschaft und Archimedes, der Mai der militärischen Bildung und Cäsar, der Juni dem Katholicismus und St. Paul, der Juli der feudalen Bildung und Karl dem Großen, der August der mittelalterlichen Epopöe und Dante, der September der modernen Industrie und Gutesberg, der Oktober dem modernen Drama und Shakespeare, der November der modernen Philosophie und Descartes, der December der modernen Politik und Frankreich dem Großen, der Final der modernen Wissenschaft und Bichat. Die Patrone der Sonntagstage sind: Im Jänner Kuma, Buddha, Confucius und M. homet; im Februar Aeschylus, Phidias, Plautus und Virgil; im März Thales, Pythagoras, Sokrates, und Plato; im April Hippokrates, Apollonius, Hipparchus, Plinius der Aeltere; im Mai Themistokles, Alexander, Scipio und Trajan; im Juni Augustin, Hildebrand, St. Bernhard und Bossuet; im Juli Alfred, Gottfried von Bouillon, Innozenz III. und St. Ludwig; im August Ariosto, Raphael, Daffo, und Milton; im September Columbus, Baucanson, Watt und Montgolfier; im Oktober Calberon, Corneille, Molière und Mozart; im November Thomas von Aquino, Baco von Verulam, Leibnitz und Hube; im December Ludwig IX., Wilhelm der Schweigame, Richelieu und Cromwell; im Final Galilei, Newton, Lavoisier und Gall. — Je nachdem das Jahr ein gemeines oder Schaltjahr ist, werden ein oder zwei Ergänzungstage beigefügt: der gewöhnliche Ergänzungstag wird dem allgemeinen Todtenfeste, der zweite Ergänzungstag in einem Schaltjahre der feierlichen Verbammung der drei Männer, die die Menschheit am meisten in ihrer Fortentwicklung gehemmt haben, nämlich Julian's, Philipp's II. und Napoleon Bonaparte's gewidmet seyn. Außer den 364 Heiligen für die einzelnen Tage des Jahres gibt es auch Ergänzungsheilige, im Ganzen sind deren 500. Unter diesen neuen Heiligen befinden sich auch Herkules, Sapho, Anakreon, Ovid, Boccaccio, Rabelais, Mad. de Lafayette, Mad. de Staël, Carnot, Lady Montague, Göthe, Voltaire, Diderot, Buffon, Walpole u. A. Der Name Jesus Christus befindet sich nicht darunter. Der Verfasser des Kalenders war auch gesonnen, einige berühmte noch lebende Personen in seinen Kalender aufzunehmen; die meisten derselben haben diese Ehre abgelehnt, und so ließ denn auch Auguste Comte das ganze Vorhaben fallen.

* Aus Athen wird uns vom 6. Juni geschrieben: Im Pyraus ankeru jetzt bloß drei französische Kriegsschiffe, nämlich die Briggs Merkur, Faber und Sentinelle, es fehlt nur noch die vierte Briggs, um die gesammte im levantischen Meere befindliche Flotille Frankreichs beisammen zu sehen.

* Der Apostel China's, der Missionär des Ostens, Dr. Gützlaff oder Gaihan, wie ihn die Chinesen nennen, weilt gegenwärtig in Berlin. Der Zweck seines Aufenthalts wie seiner Reisen in England und Holland ist der, die evangelische Kirche für die Verbreitung des Christenthums in China, „unter dem ältesten und größten Volke der Erde, das 367 Millionen Seelen zählt,“ zu begeistern. Mit feuriger Beredsamkeit verkündet er in täglichen Ansprachen von der Kanzel den wunderbaren Segen, den die Mission in China gehabt, schildert er das Elend „seines“ Volks, wie selbst „sein Kaiser, ein Mann, der die Wissenschaft liebt, der für sein Volk in jeder Beziehung ist das was Peter der Große für Rußland war, da er sein Reich europäischer Wissenschaft und Kunst aufschloß, eigenhändig Schiffe

baut und vollständig ausrüstet, wie selbst dieser Mann vor den Göthen sein Haupt auf die Erde stößt. „Als der jüngst verstorbene Kaiser den Umgang mit Gützlaff und seinem Gefährten bei Todesstrafe verboten hatte (denn zu tödten wagte er sie nicht, aus Furcht vor dem „König der Könige“), kam der Thronfolger heimlich in der Nacht mit Lebensgefahr zu ihnen, um von ihnen die Wissenschaft und Religion der Europäer kennen zu lernen. „Aber für das Höhere im Christenthume,“ klagt Gützlaff, „hat mein Kaiser kein Interesse, er ist nur für das Wissen begeistert.“ Doch hat er seinem Volke volle Religionsfreiheit gewährt und der Verkündigung des Christenthums wird kein Hinderniß mehr entgegengestellt. Gützlaff fordert daher, daß man den günstigen Augenblick benutzen solle. Er will sechzig junge Theologen für China gewinnen. In England und Holland hielt er begeisternde Ansprachen zu diesem Zwecke und in dem letztern Lande schlossen sich 24 Studenten und Candidaten an ihn an. Auch in Berlin hielt er am 31. Mai einen Vortrag in der Universität, dessen Wirkungen sich schon hier und da zeigen. Nächsten Montag wird er seine Reise durch verschiedene protestantische Städte Deutschlands antreten, wo er „Bereine zur Förderung der evangelischen Mission in China“ stiften wird, deren Mittelpunkt der zu Berlin sein soll. Sehr merkwürdig ist es, wie dieser Missionär so ganz Chinese geworden ist, sogar seine Gestalt entspricht den Abbildungen von Chinesen, welche man bei uns zu Gesicht bekommt. Seiner Sprache merkt man die 27jährige Gewohnheit an das Chinesische „Dng ang“ an. Dabei ist sein Nationalbewußtsein, obgleich er ein geborner Preuße ist, ganz chinesisches, er ist der „Vertreter der 367 Millionen des chinesischen Volkes“ geworden.

* Aus Canea wird uns vom 27. Mai gemeldet: Heute Morgens brachte ein türkischer Dampfer aus Konstantinopel dem Gouverneur die Nachricht, daß Se. Hoheit der Sultan nach dem vorläufigen Besuche der Inseln Sira und Rhodus sich nach Creta zu begeben gedenkt. Bereits wird mit großer Thätigkeit an der Reparatur der von Sava nach Canea führenden Straße gearbeitet und sowohl die Bevölkerung als der Gouverneur sind vollauf beschäftigt die Vorbereitungen zu den Empfangsfeierlichkeiten zu treffen. Als die Kunde von der bevorstehenden Reise des Sultans nach Rhodus gelangte, fühlten sich die trägen türkischen Beamten mächtig erschüttert, das außerordentliche Ereigniß raubte ihnen beinahe die Geistesgegenwart und sie mußten sich erst ermannen, um die notwendigsten Anstalten zu treffen, namentlich die pestilenzialisch stinkenden Straßen der Stadt zu säubern, die Kommunikationen einigermaßen zu repariren und Lebensmittel, besonders Fleisch, an welchem stets großer Mangel war, herbeizuschaffen. Am 25. traf dort Numaisch Tidjoret mit einer zahlreichen Schaar von Pirotechnikern ein, welche mit Hilfe ihrer Kunst die Gegenwart des Sultans verherrlichen sollten.

* Dr. Macrae in Indien hat ein neues erfolgreiches Mittel gegen die Cholera gefunden. Er gibt seinen Patienten eine gewisse Portion Sauerstoffgas einzuathmen welches den Körper auffrischt und den Kranken in einen wohlthätigen Schlaf versetzt, so daß er beim Erwachen gänzlich genesen ist, und bloß jene körperliche Schwäche fühlt, welche die Folge einer jeden Krankheit ist. Dr. Macrae hat diese Heilmethode bei fünfzehn europäischen Seeleuten versucht, welche schon im letzten Stadium der Krankheit in's Hospital waren gebracht worden, und alle hatten die Kur glücklich überstanden.

* (Ein Zopfprozeß.) Nürnberg, 5. Juni. Die weibliche Bevölkerung von hier und von Fürth war gestern nicht wenig in Aufregung über eine öffentliche Verhandlung beim hiesigen Stadtgerichte, indem sich diese um einen abge schnittenen Zopf drehte und sich sogar außer dem Gerichtssaale Parteien bildeten, die ihre Ansichten pro und contra eifrig verfochten. Denn einestheils war die weibliche natürliche Eitelkeit verletzt, andertheils aber die gesetzlichen Rechte einer Ehefrau. Ein verheirateter Bäckermeister in Fürth hatte mit einer jüdischen Kaufmannswitwe daselbst ein intimes Verhältniß eingegangen und dies hatte die Geburt eines Kindes zur Folge. Seine Frau, selbst Mutter von acht Kindern erfuhr den Handel gar bald und setzte gelegentlich die nicht den besten Ruf genießende Jüdin mehrere Male zu Rede, bekam aber stets schnippische Abweisung, ja ihr Mann machte ihr auch das Leben oft recht sauer. Sie dachte nun auf Rache und eine Art Faktotum in Fürth, ein Drechslermeister, bot die Hand dazu. Dieser lockte im vergangenen Dezember die Kaufmannswitwe unter dem Vorgeben, ein durch seine Liebesabenteuer in Fürth bekannter adeliger Herr wolle sie sprechen, Abends vor die Stadt in eine einsame von Hecken durchschnittene Gegend, wo seine (des Drechslers) Geliebte, die bei dem Bäcker eingemietet hat, und die beleidigte Ehefrau siegreich über die einem solchen Angriff nicht Ent-

gegensehnde herfielen und sie wacker zerzausten. Die Bäckerin ergriff nach einer Weile die Scheere und schnitt ihrer Nebenbuhlerin den ganzen Zopf ab, mit welchem, als einer Siegestrophäe, sich entfernte. Der Handel wäre wohl, da er bei dunkler Nacht vorfiel und die „beschändete“ Jüdin Niemand erkannt hatte, unentdeckt geblieben, wenn nicht die Bäckerfrau gegen zwei alte jüdische Weiber sich ihrer That Tags darauf unter Vorzeigung des Zopfes gerühmt hätte, was zur Folge hatte, daß wegen Attentats mit Verabredung von Seiten des Stadtgerichtes Fürth eine Untersuchung eingeleitet wurde, deren Resultat heute vor dem Stadtgericht Nürnberg (als Bezirksgericht) zur öffentlichen Verhandlung kam. Der Saal war überfüllt mit Zuhörerinnen von hier und Fürth; trotz der drückenden Hitze hielt Alles drei Stunden im beengten Raume aus, und als der Verteidiger, Dr. Linder, ein gewandter Dialektiker, das entrüstete sittliche Gefühl der in ihren Rechten als Gattin und Mutter beleidigten Bäckerfrau schilderte, da erhob sich ein Beifallsturm unter den Zuhörerinnen, unterstützt vom lebhaften Händeklatschen, was der Vorsitzende freilich aber umsonst, in strengen Worten rügte. Der Staatsanwalt hatte für die drei Beschuldigten auf 6 Monate Gefängnißstrafe angetragen, als das geringste Strafmaß, der Verteidiger wollte jedoch den ganzen Handel als polizeiliches Meut angesehen haben. Das Verdict lautete für die drei Angeklagten auf 6 Monate Gefängnißstrafe. Dem Vernehmen nach wird der Verteidiger der Bäckerfrau Appellation einlegen.

(Ein gewaltiger Nimrod.) In London zieht jetzt eine Ausstellung ganz eigener Art zahlreiche Besucher herbei. Herr Monaleyn Gordon Cunning, ein schottischer Grundbesitzer und leidenschaftlicher Waidmann, hat die Beute fünfjähriger Jagdzüge im südlichen Afrika in Gegenden, wo noch kein Weißer hingedrungen ist, ausgestellt. Von der Kühnheit und dem Glücke mit denen Hr. Cunning gejagt hat, legen die 18 Löwen, 28 schwarze und 39 weiße Rhinocerosse, die 67 Nilpferde und 105 Elefanten, die er getödtet hat, Zeugniß ab. Seine Löwenfelle sind die schönsten, die es geben kann. Wenigstens für 7000 Thl. Eisenbeim befindet sich im Saale und darunter ein paar Elefantenzähne von 9 Fuß Länge. Herr Cunning ist das Muster eines Jägers in der Wüste. Er kennt keine Furcht. Seine ruhigsten Augenblicke scheinen gewesen zu seyn, wenn er einem halben Duzend Löwen oder einer wüthenden Löwin mit ihren Jungen gegenüberstand, oder wenn er Nachts in der Nähe der Quelle rastete, wo die Löwen ihren Durst löschen und die stille Wüste mit dem Donner ihres Gebrülls widerhallen machen (Allg. Z.)

* Aus dem Leben des verstorbenen Kaisers von China erzählt „Morning Chronicle“ einige Züge, die ihm, wenn sie wahr sind, keinen Ehrenplatz in der Geschichte des himmlischen Reiches erwerben. Im Jahre 1828 ermordete er einen Tatarenfürsten, der sich ihm, auf sein Kaiserwort vertrauend, freiwillig ergeben hatte. Im Jahre 1832 erschlug er im Zorne seinen ältesten Sohn mit einem Bambusrohr. Bei Beginn des englischen Krieges soll (?), wie man erzählt, in seinem Kopfe der sublimen Gedanke entstanden seyn, gar keinen Thee mehr nach Europa ausführen zu lassen, um so den rothborstigen Barbaren durch Leibesverstopfung den Untergang zu bereiten. Dieses Edikt des Kaisers, der den Titel „Ruhm der Vernunft“ führt, soll wirklich erschienen, jedoch gleich darauf zurückgenommen seyn. — Zum Trauerfeste wurde der ganze Hof geladen, wobei die Minister und Kammerherren in regelmäßigem Tempo den Kopf auf den Boden stoßen und im Chor wehklagen mußten. Es sollte drei Tage dauern. Hundert weitere Tage muß das ganze Volk des blumigen Reiches in weißen Trauergewändern gehen, ohne Troddel oder Ehrenknopf an den Mützen, mit ungeschorenen Bärten, ungewickelten Zöpfen und — wie das Programm sagt — „mit verwilderten Augenbrauen.“ Die kleinere Landesträuer hat dann bis zum Ende des dritten Jahres zu dauern. — Ein Schreiben aus Hongkong in „Daily News“ vom 30. März versichert, es ständen auch in China große Veränderungen in der Verfassung bevor. (D. R.)

Neues.

Berlin, 14. Juni. Die deutsche Frage ist von einer friedlichen Lösung entfernter, als man noch vor Kurzem glaubte, da Oesterreich als Preußen auf seinen Forderungen besteht und beiderseits die entschiedenste Sprache geführt wird.

Die preussischen Bevollmächtigten sollen bereits angewiesen sein, von Frankfurt abzureisen, wenn ein Eingehen Oesterreichs auf diesseitigen Vorbedingungen nicht zu erwarten stände. (E. Z.)

Wichtige Kundmachungen.

Abchrift einer unterm 7. Juni 1850 Z. 1096/C.M vom k. k. Minist.-Kommissariate zu Großwardein herabgelangten

Licitations-Kundmachung.

Bei der in Kürze zu gewärtigenden Aufstellung des k. k. 7. Genödarmeri-Regiments im Großwardeiner Militärdistrikte handelt es sich um die Sicherstellung des Bettzeuges, der Montours- und Gewehrrechen und der Kochgeschirre für die Mannschaft desselben.

Das beiläufige Erforderniß an Bettzeug ist folgendes:

700	Stück	Strohsäcke,	
1000	„	wollene oder roßhaarene Matten,	
1000	„	„	Kopfpölster,
2000	„	leinwandene Kopfpölsterüberzüge.	
2800	„	„	Leintücher,
1000	„	Sommer-	Kögen; ferner
1000	„	Winter-	
1000	„	eiserne Montours und Gewehrrechen mit Brotbrettern,	
		so wie sie in den Aerial-Kasernen dormalen bestanden; schließlich	
150	„	eiserne wohlverzinnete Kessel	für 6 Mann
150	„	„ wohlgezinnete Casserole	„ 6 „
100	„	„ „ Kessel	„ 3 „
100	„	„ „ Casserole	„ 3 „

Es wird hiemit die Licitation für die Lieferung dieser Gegenstände mit dem Beisage ausgeschrieben, daß dieselbe im Wege schriftlicher Offerte in der Art stattfinden wird, daß dieselben bis längstens 15. Juni l. J. 12 Uhr Mittags bei dem k. k. Ministerial-Kommissariate zu Großwardein versiegelt zu überreichen sein werden.

Auf später einlangende Offerte kann keine Rücksicht genommen werden.

Mündliche Anbothe finden bei dieser Steigerung nicht statt.

Die Bedingungen der Licitation sind folgende:

1. Jeder Offerent hat bei der Einbringung oder Angabe seines schriftlichen Anbothes ein Neugeld von 300 fl. CM. entweder baar bei dem k. k. Aerial- oder Steuerkasse durch die Producirung des Depositencheines auszuweisen.

2. Es ist gestattet sowohl für alle oben erwähnten Lieferungen, als auch nur für einzelne Gattungen derselben Anbothe zu machen. Jedoch muß der Preis jedes einzelnen zu liefernden Stückes mit Buchstaben und Zahlen in dem schriftlichen Offerte ausgedrückt sein, auf kleinere Mengen als die Angelegten, würde kein Offerent angenommen werden.

3. Denjenigen, welche die Lieferung nicht erstehen, wird das eingelegte Neugeld oder der Depositenchein gleich nach erfolgter Steigerung ausgefolgt werden.

4. Der Ersteher der Lieferung ist sogleich nach geschlossener Licitation für die erstandene Menge verbindlich, das k. k. Ministerial-Kommissariat behält sich aber bevor, den abzuschließenden Kontrakt höheren Ortes zur Ratifikation vorzulegen.

5. Von der erstandenen in Geld zu bewertenden Lieferungen hat der Lieferant die Kautions mit 10% des Erstehungspreises also gleich baar zu erlegen und daher den auf das zurückbehaltene Neugeld allenfalls noch zu ergänzenden Betrag baar nachzuzahlen.

6. Die Strohsäcke müssen von guter und starker Sackleinwand gefertigt, und gut genäht sein.

Die Strohsäcke selbst müssen 6 Schuh lang und 3 Schuh breit sein, da für die eisernen Bettstellen dieses Maß vorgeschrieben ist.

Die Matten können nach der bevorstehenden Vorschrift entweder mit Roßhaar oder Schafwolle gefüllt sein. Sie müssen ebenfalls die oben bei den Strohsäcken erwähnte Länge und Breite haben und von gutem starken Mattenstoffe sein. Gleiches gilt auch von den Kopfpölstern. Die Größe derselben hat 2 Schuh in der Breite und 2 Schuh in der Länge zu halten.

Die Leinwandenen Kopfpölster-Überzüge und Leintücher müssen aus guter Hausleinwand angefertigt und fleißig genäht sein.

Der Sommerkogen muß 5 bis 6 Pfund, der Winterkogen aber 8 bis 9 Pfund wiegen.

Die Montours- und Gewehrrechen sind genau so zu fertigen wie sie in den Aerial-Kasernen angetroffen werden.

Die eisernen Kochgeschirre müssen rein und gut verzinkt sein.

Die Muster dieser Lieferungsgegenstände sind von jedem Offerenten zugleich mit seinem Offerte einzufenden;

7. Die Lieferung die vollständige Stellung hat so zu geschehen, die erforderliche Quantität

Die Lieferungstermin 15. September, 15. der erstandenen Lieferungen

Dem Lieferanten Quantum auch früher

8. Sollten die in genau eingehalten wer

berechtigt sein, ohne und Gefahr des Kont

was immer für einen Fristen zu bestimmen

brüchigen Lieferanten m

Vorgänge sich etwa er

falls zum Nachtheile

haftet, sowohl die ein

das Contrahenten. C

der Kasse zu erlegen

der Kontrahent seine

nicht erfüllen sollte.

9. Die eingelieferte

rial-Kommissariate zu

diesem Geschäfte zusat

tersucht, wobei es de

scheinen, oder Seman

vollmächtigen. Die nic

zurückgewiesen und bl

10. Nach jeder

Commissariat vidirte

treffenden Cassa sogle

11. Sollten 2

laufen, so wird das

der Annahme des D

Nachdem die m

Quartiersbonifikation

lehrerstelle bei der

schule in Erledigung

zur Kenntniß gebracht

den bis Ende Juli l.

Qualifikation sich be

Neß den 30.

Z. 6230.

Bei dem k. k.

zwei Gußöfen, welc

den sind. —

Die allfälligen

dieser Gußöfen ihr

dieser Kundmachung

und zu erweisen; al

weitere Sachdienlich

Z. Sz. Györg

Nr. 6404.

Bei dem k. k.

enie silberne Uhrket

silberne Schale, ein

Schale, mit dem Zei

Personen sequestrir

volutionswirren ve

Es werden d

diefalls ihr Eiger

ser Kundmachung

erweisen, als bei

Olvasójegy száma

Cím:

Ev, hó:

Használó neve:

66 6561 — FNYV 7

7. Die Lieferung dieser Geräthschaften für die der Preis auf die vollständige Stellung derselben nach Großwardein bemessen wird, hat so zu geschehen, daß längstens bis Ende Oktober l. J. die ganze erforderliche Quantität abgeliefert sein muß.

Die Lieferungsstermine werden so abgetheilt, daß am 15. August, 15. September, 15. Oktober und 30. Oktober immer ein Viertel der erstandenen Lieferungsmenge in Großwardein abgestellt sein muß.

Dem Lieferanten bleibt es unbenommen ein oder das andere Quantum auch früher einzuliefern.

8. Sollten die im Kontrakte festgesetzten Lieferungsstermine nicht genau eingehalten werden, so wird das k. k. Ministerial-Kommissariat berechtigt sein, ohne alle weitere Einmahnung sogleich auf Kosten und Gefahr des Kontrahenten, die abgängige Lieferungsmenge um was immer für einen Preis zu erkaufen, für diesen neuen Bedarf Fristen zu bestimmen und einen Vertrag auf Rechnung des Kontrahenten mit wem immer abzuschließen. Für, aus diesem Vorgange sich etwa ergebende höhere Kosten und für die sich allenfalls zum Nachtheile der betreffenden Kassa ergebende Preisdifferenzen haftet, sowohl die eingelegte Kaution als auch das übrige Vermögen des Kontrahenten. Sollten aber auch keine solchen Preisdifferenzen der Kassa zu ersetzen sein, so verfällt die Kaution dennoch, sobald der Kontrahent seine Vertragsverbindlichkeiten in irgend einem Punkte nicht erfüllen sollte.

9. Die eingelieferten Gegenstände werden bei dem k. k. Ministerial-Kommissariate zu Großwardein in Gegenwart einer eigens zu diesem Geschäfte zusammengesetzten Commission durch Sachkundige untersucht, wobei es den Lieferanten frei steht, entweder selbst zu erscheinen, oder Jemanden zur Uebergabe der Lieferungsmenge zu bevollmächtigen. Die nicht qualitätmäßig befundenen Gegenstände werden zurückgewiesen und bleiben zur Disposition des Lieferanten liegen.

10. Nach jeder Lieferung wird gegen die vom k. k. Ministerial-Kommissariat vidirte Quittung der entfallende Geldbetrag bei der betreffenden Cassa sogleich angewiesen werden.

11. Sollten 2 oder mehrere ganz gleich lautende Offerte einlaufen, so wird das Loos entscheiden welchen der Offerenten im Falle der Annahme des Offertes die Lieferung zugesprochen werden wird.

Konkurs-Ankündigung.

Nachdem die mit einem jährlichen Gehalte von 140 fl. und einer Quartiersbonifikation von 20 fl. C.M. verbundene ungarische Sprachlehrerstelle bei der hierortigen Grammatikal-, Notariens- und Bürgerschule in Erledigung gekommen ist; so wird solches mit dem Beifügen zur Kenntniß gebracht, daß die etwa um diese Stelle sich Bewerbenden bis Ende Juli l. J. mit den erforderlichen Dokumenten über ihre Qualifikation sich bei diesem Domestikal Konistorium melden mögen.

Neps den 30. Mai 1850.

Das Nepser Domestikal Konistorium,
durch C. Albrich, Actuar.

3. 6230. Kundmachung.

Bei dem k. k. S. Sz.-Györgyer Bezirkskommissariate erliegen zwei Gußöfen, welche als angeblich geraubtes Gut eingezogen worden sind.

Die allfälligen Eigenthümer werden diesernach aufgefordert, zu diesen Gußöfen ihr Eigenthumsrecht binnen drei Monaten, vom Tage dieser Kundmachung an gerechnet, hierorts um so gewisser anzumelden, und zu erweisen; als bei fruchtloser Verstreichung dieses Termins, das weitere Sachdienliche vorgekehrt werden würde.

S. Sz.-György, am 8. Juni 1850.

Das k. k. Bezirkskommissariat.

Nr. 6404. Kundmachung.

Bei dem k. k. S. Sz.-Györgyer Bezirkskommissariate erliegen: eine silberne Uhrkette, mehrere Schnüre echter Perlen, eine kleine silberne Schale, ein abgebrochenes silbernes Gestell von irgend einer Schale, mit dem Zeichen B. G. und drei silberne Kaffeelöfel, — welche von Personen sequestrirt worden sind, die des Raubes während der Revolutionswirren verdächtig gehalten werden.

Es werden diesernach die betreffenden Beschädigten aufgefordert, diefalls ihr Eigenthumsrecht, binnen drei Monaten, vom Tage dieser Kundmachung gerechnet, hierorts umgewisser anzumelden und zu erweisen, als bei erfolgter Verstreichung dieses Termins, mit den

fraglichen Gegenständen je nach Beschaffenheit der erhobenen Sachlagen, vorgekehrt werden würde.

S. Sz.-György, am 11. Juni 1850.

Das k. k. Bezirkskommissariat.

Konkurs-Gröfzung.

Bei dem k. k. gewerkschaftlichen Bergwerke zu Nagyág in Siebenbürgen, im ehemaligen Hunyáder Komitate gelegen, ist die Stelle eines Werkzimmerspollers, welcher die zur Herstellung der Gäpelmaschinen, dann der Poch-, Wasch- und Schlemmwerke erforderliche Befähigung besitzen muß und sich darüber auszuweisen vermag, Bau- und Kostenüberschläge zu mindern Bauten verfassen und allenfalls die Letzteren auch nach einem gegebenen Plane ausführen zu können, in Erledigung gekommen.

Bewerber um diesen Posten, mit welchem ein Wochenlohn von vier Gulden C.M., nebst der Aussicht nach achtjähriger ununterbrochener Dienstzeit bei erwiesener Dienstunfähigkeit in den Genuß der normalmäßigen Ruhegebühr zu treten, verbunden ist, haben ihre eigenhändig geschriebenen, mit den nöthigen Zeugnissen und dem Taufscheine belegten Gesuche bis zum 15. Juli 1850 bei der k. k. Bergverwaltung zu Nagyág einzureichen.

In Exkursionsfällen außer der Dienststation auf eine mehr als zweistündige Entfernung, ist dem Werkzimmerspoller die Aufrechnung von 32 kr. Zehrgeld und 34 kr. C.M. Rittgeld per Tag gestattet.

Hermannstadt, am 28. Mai 1850.

Vom k. k. Montan-Ministerialkommissär
für Siebenbürgen.

Kundmachung

Die Administration der mit der ersten österreichischen Sparkasse vereinigten allgemeinen Versorgungs-Anstalt macht mit Bezug auf die Kundmachung vom 8. Juni 1826 bekannt, daß die Einlagen in die Jahressgesellschaft 1850, so wie in den früheren Jahren ohne Entrichtung einer Gebühr nur noch bis zum letzten Juli 1850 gemacht werden können.

Nach diesem Zeitpunkte sind von einer jeden Einlage in den Monaten August und September 15 kr. C.M. und in den Monaten Oktober und November 30 kr. als Einschreibgebühr zu entrichten.

Kronstadt am 21. Juni 1850.

Michael Weber
Commanditeur.

Eine auf dem Platz gelegene Apotheke in Maros-Vásárhely ist unter der Hand zu verkaufen. Das Nähere bei der Eigenthümerin Franz Csikis Witwe in Maros-Vásárhely zu erfragen.

Die neu eingerichtete Baumwollgarnbleiche in Orlat übernimmt Baumwoll- und Leinengarne zum weiß bleichen, um den billigsten Preis, was den löbl. Weberzünften, sowie überhaupt allen P. T. zur allgemeinen Nachricht dient von der
Orlater Baumwoll-Spinnfabrik.

Ein adeliches Gut, wozu mehrere vortheilhafte Waldungen gehören und nur 1 1/2 Stunde weit, von Kronstadt entfernt ist, ist in einem sehr billigen Preise zu verkaufen. Das Weitere ist bei Herrn Pächter Georg Filler in Bodola zu erfragen.

100 Eimer leichter Tischwein nebst mehren Weinfässern sind zu verkaufen. Näheres in der Johannisneugasse im Tischlermeister Reherischen Hause.

Eine Kasse mit Vordach, Glasfenstern und ganz zum zumachen, mit Koffer und Laternen, in gutem Zustande ist um den billigen Preis 100 fl. C.M. bei Johann Goldschmidt Kunstschreiner zu verkaufen. Auch sind 200 Eimer gute 49-er Weine ebendasselbst zu verkaufen.

In der zweiten Altstädter Klostersgasse ist das Haus Nr. 42 aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere ist im selben Hause beim Eigenthümer zu erfragen.

Eine Wohngelegenheit

in der Johannis-Neugasse (neben dem Dreifigamt) ist von Michael 1850 zu vermieten. Das Nähere ist bei Herrn J. Friedrich Bömches in der Glashandlung zu erfragen.

Angekommen in Kronstadt:

Am 18. Juni von Hermannstadt: Joh. Borosnyai, Medic.-Dr. daselbst. Am 19. Juni von Bukarest: Julianna Flaszjetzka, Friseursgattin nebst Tochter Emilie; Christine Rechwalzky, Kapellmeistersgattin daselbst; Victoria Felsner, Sangerin aus Ofen; Josefine Rechwalzky, Fräulein aus Ginz; Theod. Joh. Bambez, Handelsmann daselbst; Jos. Loebel, Handelsm. daselbst; von Lugos: Marie Göttemann, Majoräsgattin daselbst; von Meschen: Pfarrer daselbst; von Fogaras: Salamon Fried, Blutegelhändler aus Carlsburg; von Hermannstadt: Michael Mathias, Wollenweber in Heltau. Am 20. Juni von Mediasch: Joh. Roth, Rothgerber daselbst; Mich. Rosenauer, Handelsm. daselbst; von Wien: Emanuel Tschimitschi, Studirender aus Kronstadt; von Pitest: Joseph Eitel, k. k. Starost daselbst.

Abgereist von Kronstadt:

Am 17. Juni nach Hermannstadt: Joseph Pöffel, Kappelmeister von Br. Bianchi-Inf.-Reg.; Joh. Papp, Handelsm. Am 18. Juni nach Hermannstadt: Elise Scheerer, Tuchmachers-witwe daselbst; nach Schäßburg: Daniel Höhr, Weber daselbst. Am 19. Juni nach Bukarest: Lorenz Resch, Bijouteriefabrikant daselbst; Joh. Borosnyai, Med. Doct. in Hermannstadt; nach Schäßburg: Joh. Heltner, Weber daselbst. Am 20. Juni nach Hermannstadt: Florian Menapace, k. k. Bauinspector; Carl Dietrich, k. k. Bezirks Ingenieur daselbst; Joseph Gesselbauer, Handelsm.; nach Wien: Franz Rabbebo, Handl. aus Baden; Joh. Siegl, Handlungsbuchhalter aus Agendorf in Ungarn; Wilhelm Engel, Handelsm. in Großwardein, Franz Wallinger, Färber in Kronstadt; nach Silistria: Ali Abdula Dusch, Handelsm. daselbst.

Pränumerations - Anzeige.

Wir ersuchen alle unsere P. T. Pränumeranten, deren Abonnement auf die »Kronstädter Zeitung« und ihren »Satelliten« mit Ende dieses Monats abläuft ihre Bestellung ehestens zu machen, um damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintritt. Neu eintretende P. T. Pränumeranten werden uns recht willkommen sein. Wir werden wie bisher fortfahren unser Journal so reich mit Nachrichten auszustatten als nur immer möglich ist. Ohngeachtet der Portosatz erhöht ist, halten wir den alten Pränumerationspreis für Zusendung mit der Post für das künftige zweite Halbjahr mit 3 fl. 30 kr. und für die Stadt und Distrikt mit 3 fl. bei. Die »Kronstädter Zeitung« erscheint jeden Montag und Donnerstag und der »Satellit« jeden Mittwoch und Samstag.

Unsere verehrten Herren Korrespondenten, die wir zugleich bitten in ihren Mittheilungen recht fleißig zu sein, ersuchen wir höflichst ihre Briefe mit den Postmarken zu versehen, wir werden genaue Rechnung führen und ihnen das Porto am Schlusse des Quartals zurückerstatten.

Kronstadt, am 14. Juni 1850.

Die Redaktion.

Außerordentliche Einladung

zur Pränumeraton auf die

„National-Zeitschrift,“

Tageblatt für Volksinteressen.

In einfacher, leicht verständlicher und freimüthiger Sprache bringt die „National-Zeitschrift“ die Ereignisse vom ganzen politischen Schauplatz und die Wiener Tagesbegebenheiten ebenso schnell wie die größten Blätter der Residenz. Geschäftsmänner, Landleute und alle Diejenigen, welche nicht Zeit und Gelegenheit haben größere Blätter zu lesen, werden durch die „National-Zeitschrift“ in den Stand gesetzt, sich von allen Ereignissen in der Politik genau zu unterrichten. Statt jeder weiteren Anempfehlung haben wir uns entschlossen, denjenigen Parteien in der Provinz, welche uns ihre Adresse einsenden

acht Tage lang gratis zuzusenden,

aus denen sie den Werth der „National-Zeitschrift“ beurtheilen und dann erst nach Belieben pränumeriren können. In den diesfälligen Zuschriften bitten wir aber die Adresse genau anzugeben und hinzu zu fügen: daß nur die Probenummern verlangt werden.

Die gütige Aufnahme und das fortwährende Steigen unseres Blattes in neuerer Zeit hat uns in die Lage gesetzt, dieses Opfer zur weiteren Verbreitung desselben zu bringen.

Der Pränumerationsbetrag für die Provinzen beträgt bei täglicher portofreier Postversendung für drei Monate 1 fl. 30 kr. C.-M. Wien, Wollzeile No. 770.

Die Redaktion.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lurz.

Kronstadt am 17. Juni.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Procenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	316.9 Lin.	324.7 Lin.	16.3	6.04	75	Heiter.
12 „ M.	315.9 „	324.6 „	20.6	6.28	57	Gewitterregen.
10 „ N.	316.2 „	324.9 „	14.0	6.22	92	Ganz umwölkt.
Am 18. Juni.						
7 Uhr M.	315.8 „	324.5 „	15.7	6.24	81	Heiter.
12 „ M.	315.5 „	324.2 „	19.4	6.50	64	Regen.
10 „ N.	315.4 „	324.1 „	13.5	5.52	84	Halbumwölkt.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beiblatt zu Kronstädter Zeitung erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

No. 50.

No. 10361. M.

Se. k. k. M. 25. Mai 1. J. des k. k. Hofrathes Jodorus während der Jahre bewiesenen uneigentlichen Verdienstkreuz mit Hermannstadt, d. Im Auftrage

No. 10452 und

Se. k. k. M. 23. Mai 1. J. des k. k. Hofrathes Markus Szakats v. Kenning ihres mutheliche die Verbindungen machten und zwar medaille erster Klasse zweiter Klasse aller Hermannstadt, d. Im Auftrage

1. Ludwig P. bürger gebürtig, 20
1. Romanen Grenz-
2. Stephan B. 50 Jahre alt, kath. Sigmund W. gen gebürtig, 38 J. des k. k. 2. Stelle
4. Ludwig S. hürtig, 34 Jahre a Grenz 11. Husaren
5. Ezechiel Na 44 Jahre alt, reform
6. Karl Salam 42 Jahre alt, katho Infanterie-Regiment
9. Nikolaus J. Regimentsbezirke geliquon, verheiratet, 2. ler-Grenz-Infanterie
8. Johann Gá 32 Jahre alt, katho tenant des k. k. 1.
9. Alois Koym benbürger gebürtig, der, Oberlieutenant sind in der mit ihm nem Thatsbestande denk ihres beim Eintreue sich der in U lion angeschlossen zu

Olvasójegy száma

Cím:

Év, hó:

Használó neve:

66 6561 - FNYV 7